

# Der Unzuchtsparagraph

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 31

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449153>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Anonymes

Er heißt Hermann, sie Hermine,  
Er ist hübsch und sie sehr nett,  
Beide schliefen, froher Miene,  
Sriedlich in dem Ehebett.

Eines Abends kam die Liebe  
Erst zu ihr und dann zu ihm,  
Wie es geht, sind solche Triebe  
Vor der Welt meist anonym.

Darum weiß kein Mensch zu sagen,  
Was in dieser Zeit geschah.  
Möhhlich nach verschied'nen Tagen  
War dann die Erklärung da.

Er heißt Hermann, sie Hermine,  
Er ist hübsch und sie sehr nett,  
Und das eine Kind heißt Trine,  
Doch das andre Henriett'. Hermann Straehl

## Der Unzuchtspargraph

(Eine St. Galler Jöjle)

Sie gingen wie in Flammen. Ihre Tage  
waren schwer von der Qual des Getrenntseins,  
ihre Nächte waren von Sehnsucht zerpeilscht.

Sie hatten sich gemieden — und doch  
flohen all' ihre Gedanken einander zu. War's  
ein Zauber, ein Sludum, eine unsichtbare  
Macht, was eines zum andern zwang, daß  
sie nichts anders mehr denken konnten als  
Eines des Andern — in verzehrender Qual?

Und so standen sie sich in der Juliglut der  
grünen, traumstillen Straße gegenüber. Sie  
wurden totenblaß und ihr Atem ging schwer.  
Sie wollten eines am andern vorbeugehn,  
aber die Macht zwang, krampfte ihre  
Hände zusammen. — Und sie schritten in den  
glühenden Mittag hinein mit verkrampften  
Händen, stumm und totenblaß — während  
ihre Seelen sich in lautlosem Aufschrei um-  
fingen und trunken küßten.

Und dann ein Ermatten, das mit wehem,  
liebem Lächeln die beiden umgab. Ein Re-  
signieren: ich kann nicht anders und du  
nicht — die Macht ist stärker. — Sie halten  
sich noch immer bei den Händen und mußten  
es nicht, sahen und hörten nichts, als nur  
eines des andern Nähe und gingen ohne Worte  
gradaus, seldein, bis zum Waldgrund, wo's  
immer Seiertag war, weil nie Menschen hin-  
kamen.

„So mußten wir uns also treffen“ —  
er atmete schwer — „ich wollte dich meiden.“ —

„Hast du nicht gedacht, wie dein Sernsein  
mich quält? Ist das Liebe, die Qual bereitet?“

„Es darf doch nicht sein, Maria.“ —

„Darf — törichtes Wort. Wollen wir  
arme Menschlein stärker sein wie die  
Natur? Ist es unser Wollen oder unsere  
Schuld, daß irgend eine Macht uns zusam-  
menzwingt, die stärker ist als wir und die alle  
Seligkeit der Erde über uns ergießen will?“ —

Da riß er das geliebte Weib in seine Arme;  
und sie küßten sich, taumelnd, trunken, in ra-  
sender Seligkeit.

Sie vergaßen Zeit und Erde. Alles ver-  
sank. Nichts und niemand war mehr auf  
der Welt als zwei, deren Seelen in flammen-  
dem Glück eins waren.

In jener Nacht richtete er die Frage an  
das geliebte Weib: „Wolltest du, daß wir ein  
Kind hätten, schön und stolz und herrlich, wie  
die heilige Liebe selber?“

„Ums himmelswillen,“ wehrte Maria er-  
schrocken ab; „vergiffest du, daß wir im  
Kanton St. Gallen sind? Wolltest du,  
daß deine Maria dem § 177 zum Opfer  
falle?“ — — —

Da verhüllte die Liebe ihr Haupt. — — —

Alton

## Zirkus

Ob sie sich küssen  
Hinter den Kulissen?  
Die kleine See  
Und Pierrot, der lange,  
Dieser Dummkopf,  
Diese Bohnenstange?

Die kleine See  
Kam geflogen aus Wien,  
Sie trägt ein Köcklein  
Von Crêpe-de-chine . . . .  
Rosrote Schleifen —  
Augen wie Nacht — —  
Sie springt durch den Reifen,  
Lockt und lacht . . . .

Pierrot macht oft  
So traurige Miene,  
Liebt er die schillernde  
Valentine?  
Ob sie sich lieben,  
Wer kann das wissen?  
Ob sie sich küssen  
Hinter den Kulissen?

Rudolf Erik Niefemmen

## Aus der Schule

Lehrer: Ein Haus hat vier Treppen, jede  
Treppe zwölf Stufen. Wieviel Treppen  
muß ich also vom Hausflur bis zum Boden  
steigen?

Schüler: Alle!

W. Gch.

## Moderne Gleichung

Wenn das Gewicht des Papiers einer  
Zeitung und der Erlös aus dem erhaltenen  
Altpapier gleich ist der Abonnementsgebühr,  
dann verhält sich die Summe der Ausgaben  
und Einnahmen gleich 1 : 1.

G. G.

## Sturm in der Nacht

Ein junger Laden  
Ohrfeigt starre Hausfassaden,  
Weil er sieht, wie Winde an störrischen Ecken  
Verrecken.

Längst schon weht der Sohn an Laternengittern.  
Die um ihre staatlichen Stämmchen zittern.  
Und der schwarze Himmel gähnt unifersal,  
Daß ihm Regenwasser aus dem Mundkanal  
Ueber Universitäten und Museen fließt.

**Moral:**

Laufe in die Landschaft, die lüftern  
Erdreruch in deine Lüftern  
Weht.

Masquino

## Von der Grenze

In einem Kompagniebureau klingelt das  
Sernrohr. Seldweibel X. nimmt den Bericht  
ab. Einem Soldaten wird von Hause tele-  
phoniert:

„Hans M. soll sofort nach Hause kommen,  
Frau in die Wochen gekommen, Arzt holen  
müssen.“

Seldweibel X. notiert dieses telephonierte  
Telegramm auf den ersten besten Blockzettel  
seines Notizblockes und schickt denselben dem  
Soldaten M.

Dieser liest angstvoll, freudvoll in seinem  
ersten Vaterstolz das Geschriebene und eilt  
zum Hauptmann, den Urlaubspafß zu holen.  
Untermwegs liest er die Nachricht immer und  
immer wieder, wendet auf einmal den Block-  
zettel um und liest:

„Inspektion gemacht, alles in Ordnung!“

Grob

## Aus Kindermund

Beim Fäten im Garten hat der Vater  
dem kleinen Hans erklärt, wie gewisse Un-  
kräuter alles überwuchern und man diese  
mit der Wurzel ausreißen und an der Sonne  
dörren lassen muß. Beim Tisch spricht man  
von den Lebensmittelwucherern, denen man  
kaum Meister werde. Hänschen paßt scharf  
auf, als da wieder von „wuchern“ gesprochen  
wird. Dann fragt er trocken: „Vater, chönnt  
me das Uchrut nid au a d'Sunne legge, daß  
vertröched? . . .“

W-p-r.

## Aphorismen

Nicht mehr sein, nicht mehr scheinen wollen,  
als was du wirklich bist . . . Ja, aber was  
bist du denn?

Wer Sprüche schreibt, soll trotzdem an sich  
denken.

Nur straff gespannte Saiten klingen rein.

Sriedrich Neuenjchrauder

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon 4655.

# Champagne Strub